

Die Paradoxie der Aufrüstung: Eine multidimensionale Analyse zu Kriegsrisiko, ziviler Verwundbarkeit und gesellschaftlicher Verrohung

1. Einleitung und theoretische Problemstellung

In der klassischen Sicherheitspolitik und den traditionellen Denkschulen der internationalen Beziehungen, insbesondere dem Neorealismus, dominiert seit Langem die Maxime, dass die militärische Aufrüstung eines Staates das effektivste und rationalste Instrument zur Abschreckung potenzieller Aggressoren darstellt. Dieses Paradigma postuliert eine lineare Beziehung zwischen der Größe sowie der technologischen Ausrüstung der Streitkräfte eines Landes und dessen nationaler Sicherheit. Diese Annahme wird jedoch in der modernen Friedens- und Konfliktforschung, der Militärsoziologie sowie der politischen Psychologie zunehmend und fundamental infrage gestellt. Die vorliegende Untersuchung widmet sich der hochkomplexen Frage, ob eine massive militärische Aufrüstung paradoxerweise exakt das Gegenteil ihrer Intention bewirkt: eine signifikante Erhöhung der Kriegsgefahr, eine potenzierte physische Verwundbarkeit der eigenen Zivilbevölkerung sowie weitreichende, destruktive Langzeitfolgen für das soziale, psychologische und institutionelle Gefüge einer Gesellschaft. Eine tiefgehende Analyse der empirischen Datenlandschaft zeigt, dass militärische Stärke keine isolierte Schutzfunktion in einem Vakuum ausübt. Vielmehr agiert eine extrem hochgerüstete und gesellschaftlich tief verwurzelte Armee als systemischer Risikomultiplikator. Auf der makropolitischen und internationalen Ebene provoziert eine forcierte Rüstungsdynamik unweigerlich das sogenannte Sicherheitsdilemma. Nachbarstaaten und geopolitische Konkurrenten interpretieren den militärischen Kapazitätsaufbau selten als rein defensive Maßnahme, sondern als strategische Bedrohung, was zu reziproken Rüstungswettläufen und einer drastischen Verkürzung diplomatischer Reaktionszeiten führt. Auf der physisch-geografischen und logistischen Ebene führt die Expansion militärischer Infrastruktur zu einer extremen Verdichtung von potenziellen Angriffsvektoren – in der militärischen Terminologie als „Target Density“ bezeichnet. Da moderne Armeen auf zivile Netzwerke, Dual-Use-Infrastrukturen und industrielle Kapazitäten angewiesen sind, werden zivile und militärische Sphären untrennbar miteinander verwoben. Im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung rückt die Zivilbevölkerung dadurch zwangsläufig und unmittelbar in das Zentrum des Zerstörungsradius.

Noch gravierender, weil in der öffentlichen und verteidigungspolitischen Debatte oftmals systematisch marginalisiert, sind jedoch die tiefgreifenden psychosozialen und gesellschaftlichen Implikationen einer umfassenden Militarisierung. Eine Gesellschaft, die eine personell starke Armee unterhält und diese kontinuierlich in Konflikte entsendet, sieht sich

unweigerlich mit der massenhaften Rückkehr von Veteranen konfrontiert. Diese Individuen haben in kriegerischen Einsätzen extreme physische sowie psychische Gewalt erlebt und teilweise selbst ausgeübt. Die Militärpsychologie und die soziologische Forschung belegen mit erschütternder Deutlichkeit, dass der Prozess der Reintegration dieser Menschen in zivile Strukturen mit massiven Verwerfungen einhergeht. Die Infiltration ziviler Räume mit kriegsbedingten Verhaltens-, Denk- und Gewaltmustern führt zu einer messbaren „Verrohung“ beziehungsweise Brutalisierung der Gesellschaft.

Begleitet wird dieser schleichende soziokulturelle Verfall von enormen makroökonomischen Opportunitätskosten. Die Bereitstellung exorbitanter Verteidigungsbudgets führt zu einem systematischen „Crowding-Out-Effekt“, bei dem militärische Ausgaben exakt jene zivilen, medizinischen und sozialen Ressourcen kannibalisieren, die zur Bewältigung der eben genannten psychosozialen Krisen und Traumatisierungen so dringend benötigt würden. Der vorliegende Forschungsbericht dekonstruiert diese verschränkten Dynamiken in absoluter Detailtiefe. Er synthetisiert Erkenntnisse aus der politikwissenschaftlichen Konfliktforschung, der historischen Makrosoziologie, der klinischen Psychologie sowie der internationalen Wirtschaftswissenschaft, um holistisch zu bewerten, warum und unter welchen strukturellen Bedingungen das Risiko für die Zivilbevölkerung proportional zur Stärke und Integration ihrer Armee ansteigt.

2. Das Sicherheitsdilemma: Rüstungswettläufe und die Beschleunigung der Konfliktspirale

Die Hypothese, dass ein Land für jeden potenziellen Gegner durch starke Aufrüstung automatisch zu einer größeren Gefahr wird und dadurch die Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung steigt, findet in der politikwissenschaftlichen Forschung breite empirische und theoretische Unterstützung. Die grundlegende Mechanik hinter diesem Phänomen wird in den internationalen Beziehungen als „Sicherheitsdilemma“ bezeichnet.¹

2.1 Theoretische Grundlagen und empirische Wahrscheinlichkeitsmodelle

Das Konzept des Sicherheitsdilemmas, maßgeblich geprägt durch den Politikwissenschaftler Robert Jervis, beschreibt die tragische Konstellation, in der Handlungen eines Staates zur Erhöhung seiner eigenen Sicherheit – wie etwa die Erhöhung der Militärausgaben, die Beschaffung neuer Waffensysteme oder die Ausweitung der Truppenstärke – von anderen Staaten zwangsläufig als Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit interpretiert werden.¹ Da das internationale System im Kern anarchisch organisiert ist und keine übergeordnete, sanktionsfähige Weltregierung existiert, die defensive Intentionen garantieren könnte, entsteht ein strukturelles Misstrauen.¹ Ein Nachbarstaat muss vom ungünstigsten Fall ausgehen und interpretiert rein defensive Maßnahmen als potenzielles Signal einer Angriffsabsicht, was ihn seinerseits zu Rüstungsanstrengungen zwingt.¹ Bereits der Philosoph Immanuel Kant theoretisierte im Jahr 1795 in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“, dass permanente, stehende Heere Staaten dazu anstacheln, einander in der Rüstung endlos zu übertreffen. Er

argumentierte, dass die erdrückenden ökonomischen Kosten zur Aufrechterhaltung dieser Streitkräfte schließlich so unerträglich werden, dass aggressive Kriege provoziert werden, nur um sich dieser finanziellen Last zu entledigen.¹

Moderne empirische Wahrscheinlichkeitsmodelle zur Vorhersage von Kriegen stützen diese historischen Beobachtungen massiv. Die Forschung von John Vasquez zeigt auf, dass bestimmte Vorbedingungen die Konfliktwahrscheinlichkeit drastisch in die Höhe treiben. Während Hintergrundfaktoren wie ungeklärte territoriale Streitigkeiten gepaart mit komplexen

Allianzen bereits eine statistische Kriegswahrscheinlichkeit von $0,885$ erzeugen, führt das zusätzliche Eintreten eines militärischen Rüstungswettlaufs zu einem Anstieg dieser

Wahrscheinlichkeit auf $0,967$ – ein signifikanter Sprung von über 10 Prozent.¹ Forscher wie Wallace konnten nachweisen, dass Staatenpaare, die letztendlich in offene Feindseligkeiten eintreten, in der historischen Phase unmittelbar vor Ausbruch des Konflikts fast immer durch ein signifikant schnelleres militärisches Wachstum gekennzeichnet sind als Staatenpaare, die friedlich bleiben.¹ Ein massiver militärischer Aufbau stellt die notwendige technologische Hardware und das logistische Equipment für destruktive Operationen bereit und heizt gleichzeitig die psychologischen Spannungen derart an, dass diplomatische Auswege versperrt werden.¹

2.2 Rationale versus suboptimale Rüstungsdynamiken

Die internationale Sicherheitsforschung differenziert dieses Bild jedoch, um zu erklären, warum nicht jede Form der Aufrüstung zwingend in einem Krieg endet. Der Wissenschaftler Charles Glaser unterscheidet zwischen zwei grundlegenden Kategorien von Rüstungswettläufen: solchen, die hochgradig gefährlich sind, und solchen, die es nicht sind.⁴ Die Gefährlichkeit wird durch die Frage determiniert, ob der militärische Aufbau objektiv der beste und einzige Weg für einen Staat ist, um seine vitale Sicherheit in einem feindlichen Umfeld zu gewährleisten (sogenannte „rationale Aufrüstung“).⁴

Die Eskalationsgefahr steigt jedoch ins Unermessliche, wenn ein Staat „suboptimale Aufrüstung“ betreibt. Dies ist der Fall, wenn die Entscheidung zur massiven Expansion der Streitkräfte schlecht auf das tatsächliche, reale Sicherheitsumfeld abgestimmt ist.⁴ In solchen Konstellationen erhöht die Rüstung die Sicherheit des Staates nicht, sondern verringert sie drastisch. Es sind exakt diese suboptimalen, von innerstaatlichem Prestige oder bürokratischen Interessen getriebenen Rüstungswettläufe, die Krieg „unnötig wahrscheinlich“ machen, da sie ohne Not eine paranoide Reaktion bei anderen Akteuren auslösen.⁴ Die innerstaatliche Dynamik spielt hier eine zentrale Rolle. Forschungen zur nuklearen und konventionellen Aufrüstung (etwa von Sapolsky zur Einführung seegestützter ballistischer Raketen) zeigen, dass bürokratische Trägheit und der Selbsterhaltungstrieb von Militärorganisationen oft zu einem Überangebot an Rüstungsgütern führen, das weit über die rationalen Erfordernisse der Landesverteidigung hinausgeht.⁵ Militärs fordern häufig neue Waffensysteme, um ihren Anteil am nationalen Budget zu sichern, was auf internationaler Ebene als Aggression fehlinterpretiert wird.⁵

2.3 Rivalitätszyklen und der Anreiz zum Präventivschlag

Eine der detailliertesten Untersuchungen zum Nexus zwischen Rüstungswettläufen und Kriegen liefert die Arbeit von Rider, Findley und Diehl. Durch die Analyse von Daten aus dem Zeitraum von 1816 bis 2000 unter Verwendung von Heckman-Selektionsmodellen und Probit-Analysen stellten die Autoren fest, dass Rüstungswettläufe nicht isoliert und zufällig auftreten.⁶ Sie finden fast ausschließlich im Kontext sogenannter „enduring rivalries“ (andauernder Rivalitäten) statt.⁶ Die zeitliche Verteilung ist hierbei entscheidend: Rüstungswettläufe beginnen meist nicht am Anfang einer Krise, sondern in den mittleren und späten Phasen einer Rivalität, wenn beide Staaten realisieren, dass sie in einem hochkompetitiven, feindseligen System „eingeschlossen“ sind.⁶ Wenn in diesen späten Phasen hochgerüstet wird, steigt das Risiko für einen Krieg signifikant an.⁶ Patchen argumentiert in diesem Zusammenhang, dass Rüstungswettläufe einen gefährlichen zeitlichen Anreiz schaffen.¹ Da beide Seiten wissen, dass die andere Seite kontinuierlich mächtiger wird, entsteht eine prekäre Phase der Asymmetrie. Wenn Staat A seinen Rüstungsplan früher abschließt als Staat B, hat Staat A einen immensen strategischen Anreiz, einen Präventivschlag durchzuführen, bevor Staat B seine volle Stärke erreicht.¹ Rüstungswettläufe kreieren somit ein permanentes Zeitfenster der Instabilität, in dem der Angriff als die rationalste Option zur Verhinderung zukünftiger Verwundbarkeit erscheint.

2.4 Innerstaatliche Instabilität: Das Missverhältnis von militärischer und politischer Macht

Aufrüstung bedroht nicht nur den zwischenstaatlichen Frieden, sondern wirkt massiv destabilisierend auf die interne Ordnung eines Landes. Eine groß angelegte empirische Studie von Hong, Morelli und Ogliari, die maschinelle Lernverfahren nutzte, um Charakteristika ethnischer Gruppen und Bürgerkriegsdaten in Afrika und dem Nahen Osten auszuwerten, offenbarte einen kritischen Mechanismus: Das Ungleichgewicht zwischen der politischen und der militärischen Macht einer Gruppe innerhalb eines Staates ist der entscheidende Faktor für Bürgerkriege.⁷

Die Forscher fanden heraus, dass gesellschaftliche Gruppen, die durch ein hohes Macht-Missverhältnis gekennzeichnet sind, eine um 30 % bis 50 % höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, einen bewaffneten Konflikt gegen ihre eigene Regierung zu initiieren.⁷ Besonders gefährlich ist die Konstellation, in der die militärische Kapazität (m) einer Fraktion ihre legitime politische Repräsentanz (p) übersteigt. In Fällen von $m > p$ hat die militärisch überlegene, aber politisch marginalisierte Gruppe den maximalen Anreiz, den Status quo gewaltsam zu revidieren.⁷ Diese Beziehung ist nicht-linear und konvex: Sobald ein bestimmtes Maß an militärischer Diskrepanz überschritten ist, steigt die Wahrscheinlichkeit eines Krieges überproportional an.⁷ Solche asymmetrisch bewaffneten Gruppen sind zudem signifikant häufiger in große, zentralistische Konflikte verwickelt, die weitaus höhere Opferzahlen fordern als dezentrale Separatistenkonflikte.⁷ Der bloße Aufbau einer überdimensionierten Armee oder die Duldung hochgerüsteter Fraktionen stellt somit eine tickende Zeitbombe für die innere

Sicherheit dar.

Kausaler Eskalationsmechanismus	Empirischer/Theoretischer Hintergrund	Auswirkung auf die Kriegswahrscheinlichkeit	Primäre Quellen
Sicherheitsdilemma	Staaten interpretieren defensive Aufrüstung systematisch als Angriffsabsicht.	Sehr hoch; Sprung der statistischen Kriegswahrscheinlichkeit von 0,885 auf 0,967 bei Rüstungswettläufen.	¹
Suboptimale Aufrüstung	Militärausgaben übersteigen das objektiv für die Sicherheit nötige Maß (oft bürokratisch getrieben).	Provoziert unnötige Rüstungsspiralen und verkürzt diplomatische Lösungsfenster.	⁴
Präventivschlag-Anreiz	Rüstungswettläufe in späten Phasen andauernder Rivalitäten erzeugen asymmetrische Zeitfenster.	Stark erhöht; Anreiz, den Gegner vor Abschluss seines Rüstungsprogramms zu vernichten.	¹
Militärisch-politische Macht-Missverhältnis	Innerstaatliche militärische Kapazität (m) einer Gruppe übersteigt deren politische Macht (p).	Erhöht das Risiko von internen Bürgerkriegen um 30 % bis 50 %. Konvexer Effekt.	⁷

3. Die strukturelle Verwundbarkeit der Zivilgesellschaft: Target Density und Dual-Use-Verflechtung

Die Annahme des Nutzers, dass mit der Stärke einer Armee auch die Verwobenheit der Zivilbevölkerung zunimmt und somit die Anzahl legitimer Zielobjekte steigt, wird durch die militärgeografische und völkerrechtliche Realität uneingeschränkt bestätigt. Eine riesige Armee existiert nicht isoliert in Kasernen fernab der Gesellschaft. Sie benötigt eine gigantische logistische, technologische und industrielle Infrastruktur, die zwingend tief in das zivile Leben eines Landes eingewoben ist. Diese strukturelle Verflechtung führt im Kriegsfall zu einer immensen Erhöhung der zivilen Verwundbarkeit.

3.1 Target Density (Zielstruktur-Dichte) und die Ausweitung der

Kampfzone

In der strategischen Zielplanung (Targeting) der Luftstreitkräfte ist der Begriff der „Target Density“ (Zielstruktur-Dichte) von entscheidender Bedeutung.⁸ Dieser Terminus beschreibt die räumliche Konzentration von potenziellen und legitimen militärischen Zielen innerhalb eines definierten Operationsgebietes. Eine massive Aufrüstung geht zwangsläufig mit einem drastischen Anstieg der Target Density einher: Es müssen neue Luftwaffenstützpunkte, Stützpunkte der Nationalgarde, Ausbildungszentren, Hardware-Produktionsstätten für Informationstechnologie, Waffenfabriken und Kommunikationsrelais errichtet werden.⁸

Je höher die Target Density ist, desto schwieriger wird es für eine angreifende Kraft (selbst wenn sie versucht, sich an das humanitäre Völkerrecht zu halten), Kollateralschäden und zivile Opfer zu vermeiden.⁹ Empirische Forschungen zu historischen Konflikten belegen einen starken sublinearen Log-Log-Zusammenhang zwischen der Gesamtbevölkerungsgröße und der Größe von in Konflikte verwickelten Militärgruppen („War Group Size“).¹¹ Die Daten zeigen zudem, dass die tatsächlichen Opferzahlen direkt durch die War Group Size angetrieben werden, wobei diese Beziehung supralinear verläuft.¹¹ Das bedeutet im Umkehrschluss: Große Armeen in modernen Staaten generieren überproportional mehr Verluste pro Kombattant als historisch kleinere Streitkräfte, schlichtweg weil die räumliche Dimension und die Letalität der Waffen in dichten Infrastrukturen exponentielle Zerstörung anrichten.¹¹

3.2 Die Nähe (Proximity) als Haupttreiber zivilen Leids

Die moderne Konfliktforschung betont, dass ziviler Schaden weniger eine direkte Funktion der absoluten Skalierung militärischer Operationen (wie bei Large-Scale Combat Operations, LSCO) ist, sondern primär eine Funktion der physischen Nähe (Proximity) militärischer Ziele zur Zivilbevölkerung.¹² Wenn militärische Gefechte in städtischen oder dicht besiedelten Räumen stattfinden, sind massive zivile Opfer unvermeidlich. Statistiken zeigen, dass in den vergangenen zehn Jahren Zivilisten über 90 Prozent der Opfer ausmachten, wenn Explosivwaffen in bevölkerungsreichen Gebieten eingesetzt wurden.¹⁴ Moderne Kriegsführung hat sich von abgelegenen Schlachtfeldern zunehmend in städtische Zentren verlagert, wo Infrastruktur sowohl militärischen als auch zivilen Zwecken dient.¹⁴

In Kriegen zwischen regulären Streitkräften, die über weite, dünn besiedelte Gebiete ausgetragen werden, können militärische Ziele noch mit gewisser Sicherheit identifiziert werden, was ziviles Leid mindern kann.¹² Ein Gegenbeispiel hierfür liefert die ukrainische Gegenoffensive zur Rückeroberung der Stadt Cherson im Jahr 2022. Die Streitkräfte agierten unter dem klaren politischen Imperativ, massenhafte zivile Opfer zu vermeiden, was gelang, indem sie feindliche Truppen systematisch von den Bevölkerungszentren weglockten und Versorgungslinien kappten.¹² Eine extrem hochgerüstete Armee, die tief im eigenen Land in Industriekomplexen verwurzelt ist, hat diese Flexibilität der räumlichen Trennung jedoch oftmals nicht.

3.3 Das völkerrechtliche Problem der „War-Sustaining Objects“ und

Dual-Use

Das humanitäre Völkerrecht (IHL) fordert den Grundsatz der Unterscheidung zwischen Kombattanten und Non-Kombattanten.¹⁵ Eine massive Aufrüstung weicht diese Trennlinie jedoch auf. Große Militärmächte, darunter die USA, vertreten seit langem die Rechtsauffassung, dass sogenannte „kriegserhaltende Objekte“ (war-sustaining objects) legitime militärische Ziele darstellen.¹² Dies umfasst Objekte und Infrastrukturen, die Einnahmen generieren oder die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines feindlichen Staates aufrechterhalten, wie beispielsweise das nationale Stromnetz, Energiegewinnungsanlagen, Öltraffinerien, Brücken, Schienennetze und sogar große Rechenzentren.¹²

Die Nähe der Zivilbevölkerung zu dieser kritischen Infrastruktur – oder die bloße Tatsache, dass Millionen von Zivilisten durch ihre Arbeit und ihre Steuern indirekt zu diesen kriegserhaltenden Systemen beitragen – führt im Konfliktfall zu katastrophalen sogenannten „Reverberating Effects“ (Nachhalleffekten).¹² Systemische Kriegsauswirkungen betreffen nicht nur den direkten Tod durch Beschuss, sondern den strukturellen Zusammenbruch der Grundversorgung.¹⁸ Die Mehrheit der zivilen Todesfälle im modernen Krieg entsteht durch den Ausfall von Strom für Krankenhäuser, die Verunreinigung des Trinkwassers durch zerstörte Kläranlagen und die Unterbrechung von Nahrungsmittellieferketten.¹² Eine Gesellschaft, die eine immense Armee füttern muss, verwandelt ihre eigene zivile Versorgungsarchitektur in ein gigantisches militärisches Logistikzentrum und zieht damit feindliches Feuer auf Schulen, Märkte und Wohnviertel an.¹⁹

Hinzu kommen die Folgen fehlerhafter Algorithmen und künstlicher Intelligenz in der Zielerfassung. Wenn automatisierte Systeme wie „Project Maven“ Zielentscheidungen im Minutentakt treffen und sich dabei auf Proxy-Indikatoren stützen, die stark mit zivilen Verhaltensmustern in hochverdichteten Gebieten überlappen, steigt das Risiko für Zivilisten in einem hochgerüsteten Umfeld immens.¹² Lokale Bevölkerungen reagieren extrem sensibel auf solche zivilen Verluste. Eine Studie zur Informationsweitergabe (Tips) im Irakkrieg zeigte, dass Zivilisten signifikant weniger mit multinationalen Truppen kooperierten (etwa durch Verrat von Waffenverstecken), wenn diese durch Kollateralschäden für zivile Opfer verantwortlich waren.²⁰ Harming civilians carries profound strategic costs.

3.4 Das Konzept der Totalen Verteidigung (Total Defense)

Eine besonders prekäre Entwicklung ist die Rückkehr zur Doktrin der „Total Defense“ (Gesamtverteidigung), wie sie etwa Schweden derzeit in Reaktion auf geopolitische Spannungen reaktiviert.²¹ Total Defense verlangt die rechtliche und praktische Mobilisierung der *gesamten* Zivilbevölkerung für die Landesverteidigung.²¹ In einem solchen System wird die Gesellschaft zu einer partizipativen Streitmacht: Zivilisten übernehmen Logistik, Cyber-Abwehr, Informationskriegsführung und Heimatschutzaufgaben.

Während dies als ultimative Abschreckung gedacht ist, da der Feind nicht nur eine Armee, sondern ein ganzes Volk bekämpfen muss, birgt es katastrophale völkerrechtliche Risiken. Indem die Grenze zwischen Militär und Zivilgesellschaft systematisch verwischt wird, verlieren

Zivilisten potenziell ihren rechtlichen Schutzstatus als Non-Kombattanten.¹⁶ Der Zivilist mutiert vom schützenswerten Zuschauer zu einem aktiven, legitimen Ziel im Kampfgebiet. Das Über-Militarisieren der nationalen Infrastruktur und der Bevölkerungsgruppen legitimiert Flächenbombardements des Gegners und führt dazu, dass der Feind nicht mehr zwischen Kaserne und Bürogebäude unterscheidet.¹⁶

4. Psychosoziale Dimensionen: Trauma, Identitätsverlust und die toxische Reintegration von Veteranen

Der Nutzer weist in seiner Fragestellung völlig zu Recht darauf hin, dass Gefahren nicht nur physischer oder finanzieller Natur sind, sondern tiefe seelische Schäden umfassen, wenn Soldaten traumatisiert in die Gesellschaft zurückkehren. Eine Armee, die massiv aufrüstet, muss in der Konsequenz Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Bürgern rekrutieren, ausbilden und potenziell in Kampfhandlungen entsenden. Das Militär erfordert die radikale psychologische Konditionierung seiner Angehörigen, um im Angesicht tödlicher Gefahren systematische, letale Gewalt anwenden zu können. Wenn diese Personen aus dem Militärdienst ausscheiden, stehen sie vor der epochalen Herausforderung, sich wieder in eine Zivilgesellschaft einzufügen, die völlig anderen Werten und Normen folgt.

4.1 Die Military Transition Theory (MTT) und die Krise des Übergangs

Die psychologische und soziologische Literatur belegt zweifelsfrei, dass ein beträchtlicher Anteil der Veteranen massive Schwierigkeiten bei der Reintegration in die zivile Welt erfährt, was zu schweren Einschränkungen in ihrer psychosozialen Funktionsfähigkeit führt.²² Dieses Phänomen wird durch die sogenannte *Military Transition Theory* (MTT) konzeptualisiert.²⁴ Die MTT versteht das Wohlbefinden von ehemaligen Militärangehörigen nicht als statischen Zustand, sondern als einen dynamischen, hürdenreichen Prozess der sozialen Reintegration. Der Wechsel von einem hochgradig strukturierten, hierarchischen Lebensstil hin zu einem unstrukturierten zivilen Umfeld, in dem Ziele neu definiert werden müssen, erzeugt extreme Belastungen (sogenannte „Reintegrative Strains“).²⁴

Selbst wenn keine klinisch diagnostizierten Verletzungen wie eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) oder ein Schädel-Hirn-Trauma (TBI) vorliegen, erleben heimkehrende Veteranen multiple, schmerzhaft Verluste auf rein psychologischer Ebene.²² Systematische Literaturrecherchen zu qualitativen Erfahrungsberichten identifizieren drei zentrale Verlustdimensionen²²:

1. **Verlust der militärischen Kultur und Gemeinschaft:** Das Militär bietet ein tiefes Gefühl von Kameradschaft, gegenseitiger Abhängigkeit und klar definierten Rollen. In der Zivilwelt fühlen sich Veteranen extrem oft isoliert, entwurzelt und leiden unter dem Entzug dieser klaren Struktur.²²
2. **Identitätsverlust und das „Tauziehen“:** Die militärische Identität war ein zentraler Anker ihres Selbstkonzepts. Bei der Rückkehr durchleben sie eine Identitätskrise, die oft als „Tug

of War“ (Tauziehen) beschrieben wird: Ihre tief verinnerlichte militärischen Werte kollidieren unentwegt mit den lockeren, oft als undiszipliniert wahrgenommenen zivilen Erwartungen.²² Sie stellen sich grundlegende Fragen: „Wer bin ich jetzt? Wie spreche ich? Was ziehe ich an?“ Die Trauer über den Verlust dieses klar definierten Selbst ist immens.²²

3. **Verlust des Lebenszwecks („The Void“):** Im aktiven Dienst empfanden sich die Soldaten als Teil eines elitären Teams, das zu etwas viel Größerem, einer edlen Mission beitrug. Tiefeninterviews mit Kriegsveteranen zeigen, dass „Zweck und Stamm“ (Purpose and Tribe) die wichtigsten Elemente der militärischen Kultur sind.²⁵ Fällt dies weg, entsteht ein Gefühl der totalen emotionalen Leere („perceived void“). Alltägliche zivile Verpflichtungen, wie ein Bürojob oder ein Studium, erscheinen vielen Veteranen im Vergleich zu Einsätzen um Leben und Tod völlig profan und bedeutungslos, was zu einem drastischen Verlust der Motivation und Lebensfreude führt.²²

4.2 Die Genese von psychologischen Langzeitschäden

Diese fundamentale Entfremdung bildet das Substrat für eine massive psychosoziale Krise. Es ist hinlänglich dokumentiert, dass Veteranen weitaus häufiger und schwerer an psychischen Leiden erkranken als der zivile Bevölkerungsdurchschnitt. Über die weithin bekannte Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) hinaus weisen sie ein stark erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer generalisierten Angststörung (GAD) sowie schwerer depressiver Episoden (MDD) auf.²³ Der chronische Stress, kombiniert mit Schlaflosigkeit und Hyperarousal (permanente Wachsamkeit), führt in der Konsequenz oft zu massiven physischen Langzeitschäden, darunter Herz-Kreislauf-Erkrankungen und eine signifikante Schwächung des Immunsystems.²³ In der Forschung (etwa bei afrikanischen Kohorten) wird zudem über atypische Traumafolgen berichtet, die von dissoziativen Störungen bis hin zu schweren Somatisierungssyndromen reichen.²⁶

Um diesen physischen und emotionalen Schmerz zu betäuben, flüchten viele Veteranen in riskante Verhaltensweisen.²³ Der Substanzmissbrauch – insbesondere Alkohol und harte Drogen – schießt bei jenen dramatisch in die Höhe, die nicht adäquat betreut werden. Interessanterweise fand eine Studie heraus, dass Veteranen, die erfolgreich in die Zivilgesellschaft reintegriert wurden, ihren Alkoholkonsum nach dem Dienstende drastisch reduzierten, während jene, die straffällig wurden, ihren Konsum extrem steigerten.²⁵

4.3 Stigmatisierung und die zivile Abwehrhaltung

Die Gesellschaft, die die Armee aufgebaut und ausgesandt hat, ist nach der Rückkehr ihrer Soldaten oftmals zutiefst überfordert und abweisend. Der Soziologe Erving Goffman beschreibt in seiner Stigma-Theorie, wie Individuen durch sozial erlernte Stereotypen diskreditiert werden.²⁷ Veteranen sind massiv von öffentlichen Stigmata betroffen.²⁷ Die Bevölkerung, geprägt durch mediale Darstellungen des „kaputten Kriegshelden“, begegnet ihnen oftmals mit Misstrauen, Angst oder schlichtweg Desinteresse.²⁷

Ein eindrucksvolles historisches Beispiel für diese toxische Dynamik liefert die US-amerikanische Zivilgesellschaft nach dem Vietnamkrieg.²⁹ Der Vertrauensverlust der

Bevölkerung in die Politik infolge der Tet-Offensive und grausamer Kriegsverbrechen wie dem Massaker von My Lai entlud sich in einer tiefen gesellschaftlichen Spaltung.²⁹ Heimkehrende Soldaten wurden nicht als Verteidiger der Nation empfangen, sondern offen angefeindet und ausgegrenzt.²⁹ Dieses Phänomen des „Vietnam-Syndroms“ spiegelte sich in der Popkultur wider, etwa in der Filmfigur „Rambo“, die, wenngleich fiktiv und überspitzt, das reale Leiden und die soziale Isolation traumatisierter Veteranen präzise einfing.²⁹ Eine stark aufrüstende Nation produziert folglich unweigerlich eine demografische Subkultur von Individuen, die der Zivilgesellschaft tief entfremdet sind, und die von dieser Zivilgesellschaft gleichzeitig gefürchtet und gemieden werden.

5. Die Brutalisierungsthese: Die Verrohung der Gesellschaft und der Spillover der Gewalt

Die individuellen Traumata summieren sich auf der Makroebene zu einer noch viel bedrohlicheren strukturellen Dynamik: der Verrohung beziehungsweise Brutalisierung der Gesellschaft. Die Annahme, dass eine Gesellschaft an Empathie, Friedfertigkeit und Rechtsstaatlichkeit einbüßt, wenn sie Tausende von kriegserfahrenen Individuen wieder aufnehmen muss, ist eines der am intensivsten erforschten Themengebiete der historischen Soziologie und der Kriminologie.

5.1 Die „Brutalisation Thesis“ von George L. Mosse und die Weimarer Republik

Das fundamentale wissenschaftliche Werk zu diesem Phänomen stammt von dem Historiker George L. Mosse. In seinem bahnbrechenden Buch *Fallen Soldiers* (1990) formulierte er die sogenannte „Brutalisierungsthese“ (Brutalisation Thesis).³⁰ Mosse analysierte die tiefgreifenden Folgen des Ersten Weltkriegs auf die europäischen Nachkriegsgesellschaften, insbesondere auf die Weimarer Republik in Deutschland. Seine zentrale Erkenntnis war, dass die massenhafte Erfahrung extremster militärischer Gewalt in den Schützengräben die politischen und sozialen Standards der Friedenszeit nach der Demobilisierung vollständig zerstörte.³⁰

Die demobilisierten Frontsoldaten brachten die Werte des Krieges in das Zivilleben mit: blinden Gehorsam, extreme Disziplin, das Freund-Feind-Denken und vor allem die Überzeugung, dass physische Gewalt ein legitimes und effizientes Mittel zur Lösung von Konflikten sei.³¹ Diese „kulturelle Demobilisierung“ blieb aus; stattdessen erfuhr die Politik eine rasante Militarisierung.³¹ Da die Gesellschaft sich während der Kriegsjahre an abnormale Niveaus von Blutvergießen und verbaler Aggression gewöhnt hatte, wurden Straßenkämpfe, politische Morde und feindselige Propaganda nicht länger als zivilisatorischer Tabubruch verurteilt, sondern als Normalität akzeptiert.³¹

Diese Verrohung bildete das fundamentale Substrat für das Aufkommen von Diktaturen. Radikalisierte Veteranenverbände entwickelten ein tiefes Misstrauen gegenüber langsamen demokratischen Kompromissen und traditionellen Parteien.³¹ Sie wurden zu den radikalen Wegbereitern und paramilitärischen Stoßtruppen rechtsextremer und faschistischer

Massenbewegungen.³¹ Bewegungen in Italien und Deutschland glorifizierten die „Trench Experience“ (das Grabenerlebnis) und den Kult des gefallenen Soldaten, um zivile Diskurse durch militärische Befehlslogik zu ersetzen.³¹ Auch moderne Soziologen wie Talcott Parsons beschreiben in ihren Analysen, dass in hochgerüsteten Gesellschaften Konflikte schnell anomisch werden und eskalieren, weil die friedlichen, zivilen Verhandlungssphären von einer reaktiven Gewaltbereitschaft überlagert werden („Brutalization of the social conflict“).³⁴ Ein extrem großer Militärapparat produziert somit die personellen und kulturellen Werkzeuge für die Unterhöhlung der eigenen Demokratie.

5.2 Der Spillover in zivile Gewalt und das familiäre Umfeld

Dieser Transfer von militärischer Gewalt in den zivilen Raum ist keine rein historische Anekdote der 1920er Jahre, sondern lässt sich heute anhand empirischer Kriminalstatistiken und soziologischer Studien präzise quantifizieren. Die Verrohung entlädt sich am unmittelbarsten im Mikrokosmos der Familie und der Partnerschaft.

Eine umfassende, systematische Übersichtsarbeit und Meta-Analyse von 42 Studien zur Partnergewalt (Intimate Partner Violence, IPV) innerhalb militärischer Populationen offenbart katastrophale Befunde.³⁵ Die gepoolte Prävalenz von körperlicher Gewalt gegen den Partner im Verlauf des letzten Jahres betrug in rein männlichen militärischen Stichproben erschütternde 26 Prozent (bei weiblichen Militärangehörigen immer noch 20 Prozent).³⁵ Andere Studien in Zusammenarbeit mit dem U.S. Department of Defense belegen, dass diese Gewalt bei Veteranen noch konsistent höher ausfällt als bei Soldaten im aktiven Dienst.³⁵ Dieser toxische Zusammenhang wird durch unbehandelte psychische Störungen potenziert: IPV-Täterschaft im Militär korreliert hochgradig mit Depressionen und Alkoholmissbrauch.³⁷ Parallel dazu ist eine dramatische Zunahme an Kriminalität und Interaktionen mit dem Strafjustizsystem zu verzeichnen. Die mangelnde Reintegration, Armut und das Aufeinanderprallen von militärischen Gewaltreflexen mit zivilen Gesetzen führen dazu, dass Veteranen überproportional häufig wegen Gewaltdelikten inhaftiert werden.²⁵ Forschungen schätzen, dass allein die Gewaltdelikte von US-Veteranen, die nach dem 11. September 2001 gedient haben, die amerikanische Gesellschaft ökonomisch etwa 26,4 Milliarden US-Dollar kosten.³⁸ Der Staat rüstet also massiv auf, schickt seine Bürger ins Feld und importiert im Gegenzug eine epidemische Welle von häuslicher und öffentlicher Gewalt in seine eigenen Kommunen.

5.3 Die strukturelle Militarisierung der zivilen Verwaltung und der Exekutive

Die Verrohung einer Gesellschaft manifestiert sich nicht nur im Verhalten von Individuen, sondern erfasst unweigerlich die staatlichen Institutionen selbst. In Demokratien gilt das Prinzip der strikten Trennung zwischen Polizei (innere Sicherheit) und Militär (äußere Sicherheit). Eine Gesellschaft im Aufrüstungsmodus tendiert jedoch dazu, dieses Prinzip schrittweise aufzuweichen und die Polizei massiv zu militarisieren.³⁹

Ein signifikantes Beispiel hierfür liefern die Vereinigten Staaten. Nach der Dekonstruktion des

Posse Comitatus Act – welcher traditionell den Einsatz von Bundestruppen im Inland verbot – und intensiviert durch den „War on Drugs“ und den „War on Terror“, flossen massenhaft militärische Ausrüstung, gepanzerte Fahrzeuge und taktische Trainingskonzepte in die lokalen Polizeibehörden.³⁹ Forscher des renommierten *Costs of War*-Projekts der Watson Institute an der Brown University demonstrierten detailliert, wie diese Kriege zu einer dramatischen Ausweitung der Massenüberwachung, der Aushöhlung verfassungsmäßiger Rechte und einer paramilitärischen Aufrüstung der Polizei führten.⁴⁰ Unterdrückte, rassistisch gelesene Gruppen sowie politische Dissidenten trugen meist die Hauptlast dieser innenpolitischen Brutalisierung, was das demokratische Fundament des Staates tiefgreifend erschütterte.⁴⁰ Auch global lässt sich dieser Trend beobachten, etwa als China nach der kommunistischen Revolution seine Gendarmerie militariserte und dieses Werkzeug Jahrzehnte später nutzte, um die „Umbrella Revolution“ in Hongkong mit brutaler Härte zu zerschlagen.³⁹

Dieser Kulturwandel erreicht auch die Ebenen der zivilen Verwaltung, wie aktuelle Beobachtungen aus Deutschland zeigen.⁴¹ Wenn der Staat seine Gesellschaft auf Krisen- und Kriegsszenarien vorbereitet, hält ein militarisierter Jargon Einzug in die Bürokratie. Begriffe wie „Kriegsmedizin“, „Gesamtverteidigung“ oder „Befehlsketten“ ersetzen fachliche Prüfungen.⁴¹ Es wird ein Kulturwandel hin zu absoluter politischer Loyalität gegenüber Befehlshabern gefordert, wodurch rechtliche Skrupel und rechtsstaatliche Prinzipien der Gehorsamslogik untergeordnet werden.⁴¹ Diese schleichende institutionelle Verrohung führt dazu, dass die Zivilgesellschaft schrittweise in eine Kaserne transformiert wird, in der Widerspruch unerwünscht ist.

6. Sozioökonomische Opportunitätskosten: Der Crowding-Out-Effekt und die Zerstörung ziviler Resilienz

Die in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Krisen – die Traumatisierung von Hunderttausenden Veteranen, die Explosion der häuslichen Gewalt, der Bedarf an psychologischer Langzeitbetreuung – würden ein extrem widerstandsfähiges, hoch finanziertes medizinisches und ziviles Sozialsystem erfordern. An exakt diesem Punkt greift jedoch der fatalste ökonomische Mechanismus der Aufrüstung: Der enorme finanzielle Hunger des Militärapparats entzieht der Gesellschaft systematisch genau jene finanziellen Mittel, die benötigt würden, um den gesellschaftlichen Frieden im Inneren zu bewahren.

6.1 Die globale Kostenexplosion und fiskalische Risiken

Die Kosten für die Erhaltung großer Armeen haben ein historisches, fast surreales Ausmaß erreicht. Daten des *Stockholm International Peace Research Institute* (SIPRI) dokumentieren, dass die weltweiten Militärausgaben im Jahr 2025 auf unfassbare 2,7 Billionen US-Dollar gestiegen sind, bei einem globalen Anstieg der Ausgaben in Europa um 14 Prozent (864 Milliarden Dollar) und in Asien um 8,1 Prozent.⁴³ Viele europäische NATO-Staaten streben eilig die Einhaltung neuer Ausgabenziele von bis zu 5 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) an.⁴³ Diese Zielvorgaben bergen enorme fiskalische, strukturelle und strategische Risiken.⁴³ Staaten

wie Frankreich, die USA und Italien operieren bereits mit gigantischen Schuldenquoten; der Versuch, die Militärbudgets derart schnell zu verdoppeln, zwingt diese Länder tief in die Verschuldung, treibt die Inflation im Verteidigungssektor künstlich nach oben und schafft ein ideales Klima für Korruption und Intransparenz im Beschaffungswesen.⁴³ Es werden Rüstungsgüter ohne echte demokratische Kontrolle angeschafft, während die tatsächlichen Leistungsverbesserungen der Truppen durch ineffiziente Ausgaben marginal bleiben.⁴³

6.2 Opportunitätskosten: Der Crowding-Out-Effekt im Gesundheitswesen

Jeder Euro, der in einen Panzerflotte fließt, ist ein Euro, der im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystem fehlt. Ökonomen bezeichnen dieses Phänomen als „Opportunitätskosten“ oder „Crowding-Out-Effekt“.⁴⁷ Die Hypothese, dass Militärausgaben zivile und sozialstaatliche Ausgaben verdrängen, wurde in zahlreichen empirischen Untersuchungen bestätigt. Eine umfassende Paneldatenanalyse von 129 Ländern über einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten belegt diesen negativen Zusammenhang signifikant.⁴⁹

Die Schätzungen dieser Studie zeigen, dass ein Anstieg der Pro-Kopf-Militärausgaben um 1 Prozent zu einem statistisch hochsignifikanten Rückgang der öffentlich finanzierten Gesundheitsausgaben pro Kopf um 0,623 Prozent führt.⁴⁹ In der Konsequenz steigen die sogenannten "Out-of-Pocket"-Zahlungen, also jene Gesundheitskosten, die von den Bürgern direkt aus eigener Tasche bezahlt werden müssen, drastisch an.⁴⁹ Dieser Effekt ist besonders in einkommensschwächeren und mittleren Staaten stark ausgeprägt.⁴⁷ Ein Anstieg der militärischen Last schädigt demnach unmittelbar die Fähigkeit eines Staates, seine Bürger medizinisch zu versorgen.

Dies erzeugt einen zirkulären, toxischen Teufelskreis in Bezug auf die Veteranenversorgung: Die immensen Rüstungsausgaben produzieren Kriegsteilnehmer, die physisch und psychisch zerstört zurückkehren (PTBS, Traumata). Da das Geld jedoch für das Rüstungsbudget aufgewendet wurde, ist das staatliche Gesundheitssystem kaputtgespart und nicht in der Lage, ausreichende Therapieplätze, Psychologen oder Sozialarbeiter zur Verfügung zu stellen. Die fehlende Behandlung führt zu Kriminalität und familiärer Gewalt, was wiederum die Polizei (die selbst paramilitärisch aufrüstet) auf den Plan ruft und zu hohen Inhaftierungsraten führt.

6.3 Die Destabilisierung des Staates und die Untergrabung globaler Entwicklungsziele

Die Vereinten Nationen haben in einem globalen Bericht (unter Mitarbeit von SIPRI) davor gewarnt, dass der globale Rüstungswahn die Erreichung der internationalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) massiv untergräbt.⁴³ Militärausgaben verlangsamen das Wirtschaftswachstum, erhöhen die Einkommensungleichheit, entziehen Programmen zur Armutsbekämpfung das Kapital und tragen massiv zur Klimaemission bei.⁴³

In geopolitisch ohnehin fragilen Staaten führt eine übergroße Armee oft zum Kollaps der Regierungsführung. Syrien bietet hierfür eine erschreckende Blaupause: Wenn eine Regierung eine gigantische Militärmaschinerie aufbaut, aber durch mangelnde zivile Wirtschaftskraft

keine regulären Einnahmen erzielt, muss sie auf „Off-Budget“-Finanzierungen (wie das unkontrollierte Drucken von Geld durch die Zentralbank, was Hyperinflation erzeugt) oder Kredite fremder Mächte zurückgreifen.⁴³ Wenn Soldaten nicht bezahlt werden können, verdingen sie sich bei Milizen, lokalen Warlords oder extremistischen Gruppierungen, was den Staat von innen heraus zerreißt und in einen dauerhaften Bürgerkrieg stürzt.⁴³

Makroökonomische Dimension	Empirische Befunde des Crowding-Out-Effekts	Quellenreferenz
ffentliches Gesundheitswesen	-0,623 % Reduktion der öffentlichen Gesundheitsausgaben pro +1 % Anstieg der Militärausgaben.	⁴⁹
Fiskalische Stabilität	Erreichen von NATO-Zielen (5% des BIP) treibt Staaten mit hohen Quoten (z.B. Italien, Frankreich) massiv in die Verschuldung; Inflationsrisiko.	⁴³
Nachhaltige Entwicklung (SDGs)	Umleitung von Ressourcen bremst Wirtschaftswachstum, verschärft Ungleichheit, erhöht Emissionen.	⁴³
Zivile Eigenbeteiligung	Starker Anstieg der "Out-of-Pocket"-Gesundheitskosten für Bürger durch staatlichen Finanzierungsrckzug.	⁴⁹

7. Synthese und abschließende Bewertung

Die interdisziplinäre Auswertung von Daten aus der Konfliktforschung, der Völkerrechtswissenschaft, der Militrpsychologie und der Makroökonomie bestätigt die Ausgangshypothesen der vorliegenden Untersuchung eindrucksvoll. Die populäre These, dass die massenhafte Aufrüstung und Vergrößerung einer Armee den Frieden und die Sicherheit eines Landes linear garantieren, ist empirisch nicht haltbar und verkennt die hochkomplexen negativen systemischen Feedbackschleifen, die durch Militarismus ausgelöst werden. Erstens agiert eine extrem starke Armee auf der internationalen Bühne als massiver Katalysator für das **Sicherheitsdilemma**. Suboptimale und oftmals bürokratisch getriebene Rüstungsprogramme werden von rivalisierenden Staaten systematisch als Angriffsabsicht gedeutet. Dies führt zu Rüstungswettläufen, die, insbesondere in späten Phasen andauernder Rivalitäten, die Wahrscheinlichkeit eines Krieges (durch Anreize zum Präventivschlag) massiv erhöhen. Zudem bedroht ein unkontrollierter militärischer Apparat den Staat von innen: bersteigt die militärische Kapazität einer Fraktion ihre politische Macht, schnellt das Risiko für interne Bürgerkriege exponentiell nach oben.

Zweitens führt die Expansion des Militärs zwingend zu einer extremen Erhöhung der **Target Density** (Zielstruktur-Dichte) innerhalb der zivilen Infrastruktur. Da moderne Heere in ein dichtes Netz von Dual-Use-Einrichtungen, Stromnetzen und Kommunikationszentren verwoben sind, wird die Zivilbevölkerung faktisch in das geografische Zentrum potenzieller Kampfhandlungen gerückt. Doktrinen wie die „Total Defense“ verschärfen dieses Problem, indem sie Zivilisten zu legitimen Zielen erklären und damit den völkerrechtlichen Schutz der Zivilgesellschaft auflösen.

Drittens erzeugt eine große Armee zwangsläufig ein gewaltiges Volumen an kriegsbedingtem Leid in den eigenen Reihen. Die **Military Transition Theory** belegt, dass selbst unverletzte Veteranen nach ihrer Dienstzeit unter schwerwiegenden Identitätsverlusten, dem Entzug von Kameradschaft und völliger Sinnentleerung leiden. Die Rückkehr in eine von Vorurteilen geprägte Zivilgesellschaft treibt unzählige Veteranen in tiefste psychologische Krisen, Substanzmissbrauch und Isolation.

Viertens schlägt diese individuelle psychologische Krise auf die Makroebene über und führt zur **Brutalisierung der Gesellschaft**. Wie die historische Erfahrung der Weimarer Republik und aktuelle Kriminalstatistiken zeigen, diffundieren militärische Gewaltmuster und ungelöste Traumata in das zivile Leben. Dies manifestiert sich in einer epidemischen Zunahme häuslicher Partnergewalt (IPV), steigenden Inhaftierungsraten von Veteranen und einer alarmierenden, verfassungsschädigenden Militarisierung von Polizei und Zivilverwaltung.

Fünftens wird die Fähigkeit des Staates, diese massiven sozialen Schäden zu reparieren, durch den ökonomischen **Crowding-Out-Effekt** systematisch zerstört. Billionenbudgets für die Rüstung verdrängen essenzielle Investitionen in das Gesundheitssystem, die soziale Resilienz und die Infrastruktur. Der Staat produziert folglich Traumata und Gewalt, entzieht sich aber gleichzeitig finanziell der Verantwortung, diese zu heilen.

Eine umfassende, rationale Sicherheitspolitik darf Verteidigungskraft folglich nicht eindimensional auf das bloße Anhäufen militärischer Ressourcen reduzieren. Ein Land, das blind aufrüstet, importiert den Krieg in Form von sozialen Brüchen, familiärer Gewalt, ökonomischem Verfall und der Erosion demokratischer Grundwerte schleichend in seine eigene Mitte. Echte Resilienz erfordert eine kluge Balance aus defensiver Notwendigkeit, rigoroser Rüstungskontrolle, hochgradig investiver ziviler Gesundheitsversorgung und einer starken Verankerung rechtsstaatlicher, pazifistischer Normen.

Referenzen

1. Racing to War: Arms Competitions, Military Spending, and the ..., Zugriff am Mai 14, 2026, https://cupola.gettysburg.edu/cgi/viewcontent.cgi?referer=&httpsredir=1&article=1542&context=student_scholarship
2. Das Dilemma der militärischen Abschreckung – Außen- und Sicherheitspolitik | IPG Journal, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/gefange-n-in-der-eskalationsspirale-7949/>
3. CHAPTER 8 - Arms Races, the Conflict Spiral, - and the Onset of War, Zugriff am Mai 14, 2026,

- <https://www.acsu.buffalo.edu/~fczagare/PSC%20504/SiversonDiehl.pdf>
4. When Are Arms Races Dangerous? Rational versus Suboptimal ..., Zugriff am Mai 14, 2026,
<https://www.belfercenter.org/publication/when-are-arms-races-dangerous-rational-versus-suboptimal-arming>
 5. Journal of Conflict Resolution - Jeffrey Kaplow, Zugriff am Mai 14, 2026,
http://dl.jkaplow.net/GKM_2014_JCR.pdf
 6. (PDF) Just Part of the Game? Arms Races, Rivalry, and War, Zugriff am Mai 14, 2026,
https://www.researchgate.net/publication/227574713_Just_Part_of_the_Game_Arms_Races_Rivalry_and_War
 7. Power Mismatch and Civil Conflict: An Empirical Investigation*, Zugriff am Mai 14, 2026, https://users.ssc.wisc.edu/~lhong22/Hong_Morelli_Ogliari.pdf
 8. Handbook for Rapid Visual Screening of Buildings to Evaluate Terrorism Risks - FEMA, Zugriff am Mai 14, 2026,
https://www.fema.gov/sites/default/files/2020-08/fema_455_handbook_rapid_visual_screening.pdf
 9. Reflecting Warfighter Needs in Air Force Programs: Prototype Analysis - RAND, Zugriff am Mai 14, 2026,
https://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/technical_reports/2010/RAND_TR754.pdf
 10. TARGETING AND THE TARGET - Intelligence Resource Program, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://irp.fas.org/doddir/usaf/afpam14-210/part01.htm>
 11. Population is the main driver of war group size and conflict ..., Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC5748198/>
 12. Challenging Common Assumptions About Civilian Protection in ..., Zugriff am Mai 14, 2026,
<https://lieber.westpoint.edu/challenging-common-assumptions-civilian-protection-large-scale-combat-operations/>
 13. The Human Factor: The Enduring Relevance of Protecting Civilians in Future Wars, Zugriff am Mai 14, 2026,
<https://tnsr.org/2022/06/the-human-factor-the-enduring-relevance-of-protecting-civilians-in-future-wars/>
 14. The Civilian Consequences of Conflict - CFR Education - Council on Foreign Relations, Zugriff am Mai 14, 2026,
<https://education.cfr.org/learn/reading/civilian-consequences-conflict>
 15. humanitarian challenges specific to urban warfare, especially the protection of civilians and essential infrastructure - InterAction, Zugriff am Mai 14, 2026,
https://www.interaction.org/wp-content/uploads/2019/02/When-War-Moves-to-Cities-Report_May-2017.pdf
 16. From “total war” to “total defence”: tracing the origins of civilian involvement in armed conflict - Humanitarian Law & Policy Blog - Blogs | International Committee of the Red Cross, Zugriff am Mai 14, 2026,
<https://blogs.icrc.org/law-and-policy/2025/04/30/total-war-total-defence-civilian-conflict/>

17. When the lights go out: the protection of energy infrastructure in armed conflict - Humanitarian Law & Policy Blog, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://blogs.icrc.org/law-and-policy/2023/04/20/protection-energy-infrastructure-armed-conflict/>
18. Beyond Compliance Symposium – Systemic Impacts of War in Protracted Conflicts, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://lieber.westpoint.edu/systemic-impacts-war-protracted-conflicts/>
19. The Impact of Armed Conflict on Civilians: A Human Security Perspective - PolSci Institute, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://polsci.institute/human-security/impact-armed-conflict-civilians/>
20. The Military Cost of Civilian War Casualties | Foreign Affairs - Jacob N. Shapiro, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://jns.scholar.princeton.edu/document/98>
21. Participatory War and Its Challenges for Total Defense, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://carnegieendowment.org/research/2025/08/participatory-war-and-its-challenges-for-total-defense>
22. The Psychological Adjustment Experience of Reintegration ..., Zugriff am Mai 14, 2026, <https://jmvh.org/article/the-psychological-adjustment-experience-of-reintegration-following-discharge-from-military-service-a-systemic-review/>
23. The Psychological Impact of Reintegration: Understanding the Long-Term Effects of Service, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://nvhs.org/the-psychological-impact-of-reintegration-understanding-the-long-term-effects-of-service/>
24. Military-to-civilian transition strains and risky behavior among post-9 ..., Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10013504/>
25. Qualitative Analysis of the Influence of Military Culture on the Resocialization of Combat Veterans - OAsis: UNLV's - University of Nevada, Las Vegas, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://oasis.library.unlv.edu/thesesdissertations/5322/>
26. Long-Term Impact of War, Civil War, and Persecution in Civilian Populations—Conflict and Post-Traumatic Stress in African Communities - PMC, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC7051938/>
27. "Differences Between the Reintegration of Combat Veterans and Noncombat" by Caroline Ramos - ScholarWorks, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://scholarworks.waldenu.edu/dissertations/16632/>
28. Die psychische Gesundheit von Veteranen verstehen: Über Stereotypen hinausgehen, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.jcmh.org/de/understanding-veterans-mental-health-going-beyond-stereotypes/>
29. Die zivil-militärischen Beziehungen in den USA nach dem Vietnamkrieg am Beispiel des Films "Rambo". Wie hat die US-amerikanische Zivilgesellschaft auf die heimkehrenden und traumatisierten Soldaten reagiert? - GRIN, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.grin.com/document/908612>
30. The 'Brutalization' Thesis (George L. Mosse) and its Critics: A Historiographical Debate - Find an Expert - The University of Melbourne, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://findanexpert.unimelb.edu.au/scholarlywork/1364778-the-'brutalization'-th>

- [esis-\(george-l.-mosse\)-and-its-critics--a-historiographical-debate](#)
31. Editorial Introduction: War Veterans and Fascism - Radboud ..., Zugriff am Mai 14, 2026, <https://repository.ubn.ru.nl/bitstream/handle/2066/179909/1/179909.pdf>
 32. German Historical Institute London BULLETIN - perspectiva.net, Zugriff am Mai 14, 2026, https://perspectiva.net/servlets/MCRFileNodeServlet/pnet_derivate_00005361/GHIL_41_2_075_Review_Article_Neder_Fighting.pdf
 33. To what extent did the personal experiences of soldiers fighting on the front in the first world, for example desensitisation to extreme violence, contribute to the barbarism of the second world war? - Reddit, Zugriff am Mai 14, 2026, https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/rqjmc5/to_what_extent_did_the_personal_experiences_of/
 34. Brutalization of the social conflict: Struggles for recognition in the early 21st century, Zugriff am Mai 14, 2026, https://www.researchgate.net/publication/254267118_Brutalization_of_the_social_conflict_Struggles_for_recognition_in_the_early_21st_century
 35. Prevalence of intimate partner violence perpetration among military populations: A systematic review and meta-analysis - PMC, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC7375166/>
 36. Yale Study: Veterans Suffer Higher Rates of Intimate Partner Violence Than Active-Duty Service Members, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://medicine.yale.edu/news-article/yale-study-veterans-suffer-higher-rates-of-intimate-partner-violence-than-active-duty-service-members/>
 37. Systematic review of mental health disorders and intimate partner violence victimisation among military populations - PMC, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC5581819/>
 38. From Service to Sentencing: Unraveling Risk Factors for Criminal Justice Involvement Among U.S. Veterans, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://counciloncj.org/from-service-to-sentencing-unraveling-risk-factors-for-criminal-justice-involvement-among-u-s-veterans/>
 39. How Risk Theory Gave Rise to Global Police Militarization - Digital Repository @ Maurer Law, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.repository.law.indiana.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1612&context=ijgls>
 40. Social & Political | Costs of War - Brown University, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://costsofwar.watson.brown.edu/costs/social-political>
 41. Zivil-Militarische Zusammenarbeit - kritisch-lesen.de, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://kritisch-lesen.de/ausgabe/zivil-militarische-zusammenarbeit?format=pdf>
 42. Die Macht- und Militarpolitik der Bundesrepublik - Wissenschaft & Frieden, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://wissenschaft-und-frieden.de/dossier/die-macht-und-militaerpolitik-der-bundesrepublik/>
 43. Military expenditure | SIPRI, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.sipri.org/research/armament-and-disarmament/arms-and-military-expenditure/military-expenditure>

44. Global military spending rise continues as European and Asian expenditures surge | SIPRI, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.sipri.org/media/press-release/2026/global-military-spending-rise-continues-european-and-asian-expenditures-surge>
45. SIPRI Military Expenditure Database, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.sipri.org/databases/milex>
46. Transparency in military expenditure - SIPRI, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.sipri.org/research/armament-and-disarmament/arms-and-military-expenditure/transparency-military-expenditure>
47. Does military expenditure crowd out health-care spending? Cross-country empirics - PMC, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC9174441/>
48. The opportunity cost of world military spending | SIPRI, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.sipri.org/commentary/blog/2016/opportunity-cost-world-military-spending>
49. The impact of military expenditures on out of pocket healthcare payments: international evidence based on a dynamic panel data analysis - Emerald Publishing, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.emerald.com/emjb/article/18/2/270/48341/The-impact-of-military-expenditures-on-out-of>
50. The Relationship between Military Spending & Inequality: A Review, Zugriff am Mai 14, 2026, <https://www.amacad.org/daedalus/relationship-between-military-spending-inequality-review>
51. Defense or health? Budgetary trade-offs in government spending, incrementalism, and government debt - Journal of Policy Studies, Zugriff am Mai 14, 2026, https://www.e-jps.org/archive/view_article?pid=jps-40-3-71